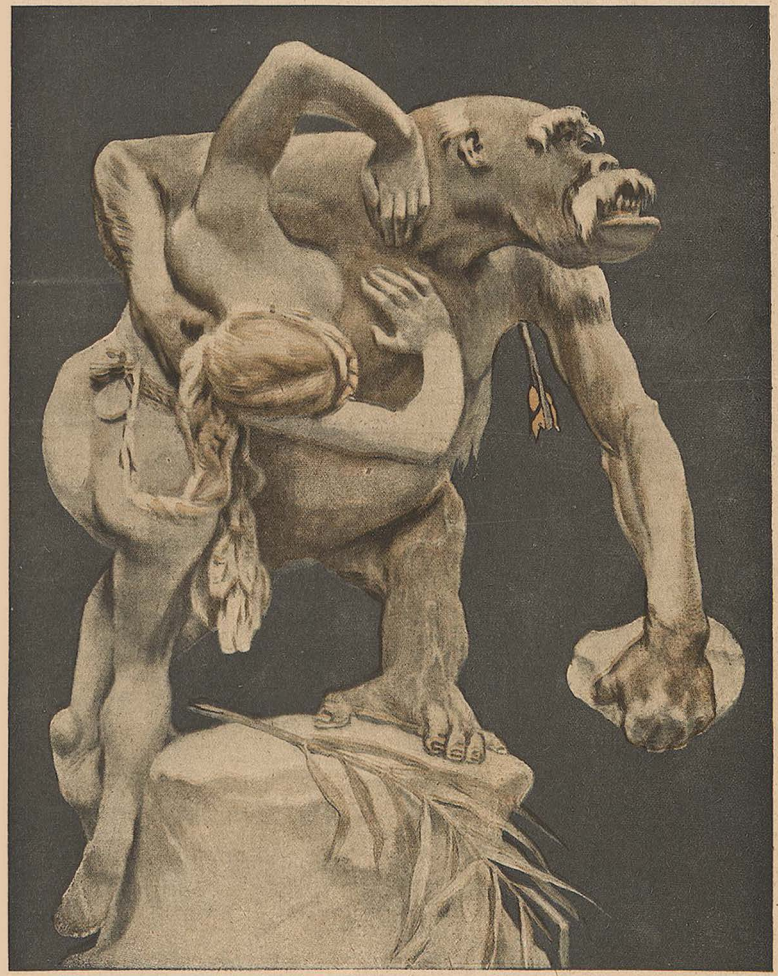
Nr. 860 14 1919 Preis 20 Pfennig 36. Jahrgang

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis jährlich Mk. 5.20 Bei Postbezug vierteljährlich Mk 1.30 (ohne Bestellgeld) | Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart Anzeigen für die 4gespaltene Nonpareille-Zeile Mk. 5.— | Verantwortlich für die Redaktion: Georg Durst in Stuttgart Druck und Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Stuttgart



Sieger und Besiegte

Nach Frémiets „Der Gorilla und sein Opfer"

❖ Weltwende ❖

Nun ist der blut'ge Krieg zu Ende,
Der Krieg der Diplomatenzunft,
Der Krieg der stahlbewehrten Hände,
Der blutestrunknen Unvernunft.
Aus düstrem Friedensdokumente
Klingt's stöhnend über Land und Meer —
Aus seinem letzten Testamente
Weht einmal noch sein Pesthauch her.

Aus dreisten Diplomatenworten
Klingt uns ans Ohr vertrauter Gruß;
Aus giftgeschwängerten Retorten
Erwuchs dort ein Homunkulus.
Kein Gott blies ein den Lebensodem,
Aus trübem Hexenkessel stank's
Und glorreich stieg aus Höllenbrodem
Die neue heilige Alliance. . . .

Noch einmal suchet jetzt zu retten
Gott Kapital die Macht, sein Gold;
Noch einmal schlägt er hart in Ketten,
Was zukunftsfroh ans Licht gewollt.
Noch einmal giert er nach den Zinsen
Des Blutgeschäfts, der Völkerqual.
Des Mammons kalte Wächter grinsen
Noch einmal heut — zum letztenmal.

Einst ward der Drachenkopf zerspalten
Bei junger Freiheitsfahnen Wehn
Der heiligen Alliance, der alten — —
Der neuen wird's nicht besser gehn!
Der Krieg der alten Hexenmeister
Ist aus! Das Blut im Sand verrinnt.
Der neue Krieg, der Krieg der Geister,
Der wahrhaft „heil'ge Krieg" beginnt.

P. E.

Zum Versailler Friedensvertrag

Die Mantelnote des abgeänderten Vertrags qualifiziert sich als Versuch, uns die bittere Pille des Vernichtungsfriedens nach Möglichkeit — zu vergiften.

★

Die „Kriegsschuldigen" ausliefern! Ungeheuer beschämend für eine Nation, die das tun müßte. Aber um wieviel beschämender für die, die es verlangte!

★

Mit der Nibelungentreue zog Deutschland in den Krieg. Das alte Heldenepos hat auch sonst noch zu Vergleichen herhalten müssen. Wir hatten eine Siegfried-, Gunther-, Hagen-, Gernot-, Giselher-, Volker-, Kriemhild-Stellung. Zurzeit haben wir der Nibelungen Not. Die Parallelen sind komplett bis auf eine: den Nibelungenhort, den haben wir nicht.

★

Wer sein eigenes Volk ehrlich liebt, hat auch Achtung vor andern Völkern; wer aber andere Völker haßt, ist auch fähig, sein eigenes Volk zu verachten.

★

Die Entente hat sich angeblich immer für das Verschwinden des Machiavellismus aus dem Völkerleben eingesetzt, für die internationale Moral, für Treu und Glauben im diplomatischen Verkehr. Das hat sie nicht gehindert, vom Versailler Entwurf eine zweite, im Wortlaut vom ersten abweichende Ausgabe zu drucken und sie unserer Kommission in die Hände zu legen, in der Hoffnung, man würde die Änderungen nicht merken. Was sagt der Weltmoralpauker Wilson zu dieser Gaunerei?

Wie wir aus Paris erfahren, bereitet die Entente zurzeit eine Zusatznote vor, die folgende Forderungen enthalten soll:

1. Deutschland soll durch Unterschrift bekennen, daß es am Sündenfall Adams und Evas, sowie an der daraus resultierenden Belastung des Menschengeschlechts mit der Erbsünde der allein Schuldige ist, weswegen ihm der Aufwand sämtlicher Kultgemeinschaften für die Entsühnung der Seelen aufzubürden ist.

2. Eine alliierte Kontrollkommission soll das Fortpflanzungsgeschäft Deutschlands in der Weise regeln, daß diese Handlung von jedem Deutschen nur gegen einen von der Entente in jedem Einzelfall einzuholenden Erlaubnisschein vorgenommen werden darf.

3. Da Deutschland für unwürdig erklärt worden ist, wilde Völkerschaften zu erziehen und zu kultivieren, so soll es, um sich für späterhin diese unerläßliche Qualifikation zu erwerben, gehalten sein, einen Kurs in Kolonialmoral bei England zu belegen. Es wird dabei besonders in die Praktiken der Niederwerfung des Sepoy- und des Burenaufstandes eingeführt werden.

★

Im Völkerbunds- und Weltfriedensmuseum zu Paris dürfte man später einmal unter Glas folgende Gegenstände zu sehen bekommen:

Den Federhalter mit der goldenen Feder und dem Tintenfaß, die Clemenceau bei der Unterschrift des Versailler Friedens benutzte.

Die Maske, die bei dieser Gelegenheit Wilson fallen ließ.

Die Schuppen, die dem deutschen Michel da von den Augen fielen.

Den Bogen, den die Entente dabei überspannt hatte.

Pankratz Bittermaul

Glossen

Die Entente will im Zeichen jenes Kreuzes siegen, an das im heidnischen Rom die Sklaven geschlagen wurden.

★

Wilhelm II. hat die weltgeschichtliche Suppe, die wir jetzt auslöffeln müssen, zwar fertiggekocht, aber eingebrockt hat sie uns Bismarck!

★

Ein anständiger Kerl auf der Gegenseite ist der Vulkan Stromboli: der hat bei dem Schindluderspiel um ihn herum das Speien bekommen.

★

Man kann dem ollen, ehrlichen Zentrum die Unliebenswürdigkeit nicht ersparen, daß es sich nur als politischer Nachtwächter am Rhein bewährt hat.

★

Jetzt muß jedermann aufpassen, daß uns die Kapitalisten nicht auskneifen, als höchstens ins bessere Jenseits.

★

Man braucht Jahre, um sozialistisch denken zu lernen, aber Tage genügen, um Fanatiker des unverstandenen Sozialismus zu schaffen.

★

Unsere deutschen Sedanfeierer sind reichlich spät dahintergekommen, wie die Kehrseite der Medaille von 1871 aussieht.

★

Wie es heißt, will der Wilsonsche Völkerbund Kriege nur gegen Vorausbezahlung der Kosten gestatten.

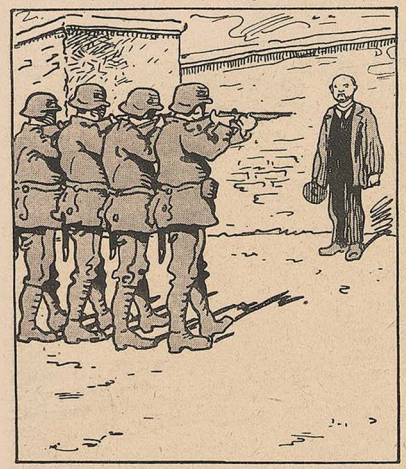
★

Die Irländer sterben bekanntlich, weil sie zu viel Kartoffelnahrung zu sich nehmen. Die Beneidenswerten! Wir werden am Gegenteil sterben.

T

Im Taumel

Die Sozialdemokratie war von jeher Gegnerin der Todesstrafe



Die Hinrichtung Levinés

Hobelspäne

Zum Kampfe tritt die Arbeit auf den Plan;
Jetzt gilt es Aller Freiheit, Aller Sein,
Damit nicht bleibe auch ein Rest von Schein —
Fort mit des Kapitales gift'gem Zahn.
Es holt herab die Internationale
Den alten Tiger von dem Piedestale!

Du warst schon immer äußerst rabiat;
Hand weg vom frechen Raub. Denn wie der Blitz
So schleudert dich von deinem Götterstitz
Laut jubelnd bald das Proletariat.
Der Sozialismus triumphiert als Sieger,
Doch Clemenceau kennt nur die Welt als Tiger!

★

Mit den Steinwürfen auf unsere Delegierten in Versailles ist es wie mit den Bumerangs der Australneger: sie fallen auf den Schleuderer zurück.

★

Clemenceau ist kein Minister des Äußeren, sondern des Äußersten.

★

Man hat geschmust im Edenhotel,
Geheimnisvoll war's, nicht offiziell;
Doch nahm man vom Hafen den Deckel fein,
Und nun will's niemand gewesen sein.

★

„Haben die Unabhängigen mit der Mehrheitssozialdemokratie gar nichts gemeinsam?" fragte mir mein Sohn nach der Parteitagslektüre. „Sogar sehr ville," belehrte ick ihn. „Sie möchten sogar selber — Mehrheitspartei werden!"

Dein getreuer Säge, Schreiner

Hundstagsdepeschen aus Rußland

Montag: Nach glorreichem, vernichtendem Sieg marschieren die Entente-Truppen unter den Generalen Fanfaron und Swindle auf Petersburg. Lenin kann sich nicht mehr halten (vor Lachen).

Dienstag: Die Entente-Truppen stehen unmittelbar vor Petersburg. Der Sekt zur Siegesfeier wird in der Newa kaltgestellt.

Mittwoch: Die Entente-Truppen stehen noch unmittelbarer vor Petersburg. Die Sowjetrepublik zittert, daß man es bis Paris und London spürt.

Donnerstag: Die Entente-Truppen stehen in respektvoller Entfernung vor Petersburg. Inzwischen haben sie — Wutki eingenommen.

Freitag: Die Entente-Truppen stehen nach wie vor siegreich an der finnischen Grenze. Der Siegesfest beginnt warm zu werden.

Sonnabend: Die Entente-Truppen leisten an der finnischen Grenze erbitterten Widerstand. Der Sekt ist inzwischen wieder kaltgestellt.

Par

Von der Börse

Samuel Veilchenstengels feine Nase ist berühmt. Neulich lagen sich die „Hausse"- mit den „Baisse"-Spekulanten in den Haaren, und da fand man plötzlich, daß sich irgend jemand unanständig aufgeführt hatte. Samuel Veilchenstengels Freunde riefen nach ihm, worauf er kam, roch und sagte:

„Das ist einer von der Baisse gewesen, der's mit der Angst gekriegt hat. Also die Hausse gewinnt, meine Herren!"

T

Lieber Jacob!

Et is de heechste Eisenbahn, det der Religionsunterricht in de Schulen abjeschafft wird. Denn ick habe aus meine väterliche Erfahrung dem unieberwindlichen Indruck jewonnen, det er in de Kinderseelen Verwirrung anricht't un ieberhaupt jeeijent is, de jugendlichen Jemieter uff't Glatteis zu fiehren. Hujo, wat mein Zweetjingster is, der hatte nämlich vor kurzem de biblische Jeschichte vom Herrn Jesus un det Hufeisen lernen missen, wie der Heiland et jefunden un sich Kirschen for jekoost hat. Diese moralesche Nutzanwendung leichtete dem Bengel ein, un et dauerte nich lange, da fand er ooch 'n Hufeisen. Am letzten Montag kam er janz verheult anjeloofen, um mir foljende Blamasche zu berichten. In'n Frienkram nebenan hatten de ersten Kirschen in't Schaufenster jelejen, un Hujo war mit sein Hufeisen hinjezogen un hatte et nichtsahnend dem Frienefritzen jejen een Fund von seine Ware anjeboten. Der Fritze aber hatte ihm voll sittliche Entristung jefragt, ob er vom Dorfkahn ieberjefahren sei un ob er nich wisse, det det Fund Kirschen vier Mark kuffzig koste. „Halten Se man jefälligst de Luft an," versetzte ihm darauf Hujo, „mein Hufeisen is ooch nich von Pappe, un soville wie ick in de Schule jelernt habe, kann man dafor 'n Fund Kirschen jut un jerne kriejen. Schieberpreise jibt et in unsern sozialistischen Zukunftsstaat nich mehr — verstehen Se mir?" „Du bist ja 'ne nette Rübe," entjejente der Fritze, „zeije mal det Hufeisen! Det scheint mir ieberhaupt unterschlagenet Heeresjut zu sind! Wo haste et denn eijentlich her?" „Wo ick mein Hufeisen jefunden habe," eißerte Hujo, „jeht Ihnen nischt an. Stechen Se Ihre Neese in Ihr schimmelijen Kohlrieben un belästijen Se mir nich persenlich!" „Wat?" brüllte der Fritze, „wat mir det anjeht, werde ick dir beweisen, du Rotzneese! Det Hufeisen bleibt hier, det trage ick uff't Revier un dir Limmel publiziere ick bei de Staatsanwaltschaft von wejen unbefugte Fundunterschlagung!" So mußte Hujo der Jewalt weichen un kehrte Rotzblanken heulend in sein Vaterhaus zurick. „Det habe ick nu von de dämliche Nelson!" schluchzte er an meinem Busen, „da soll man allens jlooben, wat se eenen erzählen, un wenn man sich de Bibel als sitt'cher Vorbild nimmt, denn wird man wejen Fundunterschlagung anjezeigt!" „Treeste dir, mein Sohn," beschwichtigte ick ihm, „un nehme dir een abschreckendes Beispiel aus dieses Erlebnis. Aber wenn du schon durchaus 'n Heiland un Erleeser mimen willst, denn jehe nich in 'n Frienkramkeller, sondern bejib dir mang de Spartakisten; da kannste in diese Wransche Furore machen. Aber sehe dir vor, det de dabei nich zu dichte an't Edenhotel rankommst, denn sonst könnte deine Karriere leicht uff de bekannte neutestamentliche Weise ihr Ende finden!" Noch am selbigten Tage habe ick 'n injeschriebenen Brief an Hänisch'n jeschickt un unter jenauer Darlejung meiner Familienerfahrungen um sofortigste Abschaffung des Nelsonsunterrichts petizijoniert. Ob et aber wat helfen wird, jloobe ick nich, denn se sind in det Ministerijum jetz immer viel zu sehr mit andere Dinge beschäftigt.

Womit ick verbleibe mit ville Jrieße Dein jetreier

Jotthilf Nauke,
an'n Förlitzer Bahnhof jleich links.

Redaktionsschluß 23. Juni 1919.

Vater Rhein wird wild

Zu den Loslösungsbestrebungen des linken Rheinufers

Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 860 | Stuttgart, 4. Juli 1919 | 36. Jahrgang

Echte Patrioten

Die echten Patrioten,
Wann waren sie je faul?
Sie haben ein bewegliches
Gemüt und dikko Maul.
Das kann nicht lange feiern,
Und kriegen sie eins drauf,
Sie reißen's kühn und selbstbewußt
Schon morgen wieder auf.

Wie haben sie gewettert
Einst in Tenor und Baß,
Und hatten schon die halbe Welt
In ihrem Tintenfaß.
Hui, zogen sie vom Leder;
Da hieß es: Drauf und dran!
Nun steckt man in der Tinte selbst
Und fängt es anders an.

Weil zu den Herrn Propheten
Der Berg nicht kommen wollt',
Hat mancher sacht sich über Nacht
Zum Berge selbst gerollt.
Was Erbfeind und so weiter?
Raucht davon die Fabrik?
Und geht's nicht mit der Monarchie,
Geht's mit 'ner Republik.

Verehrte Herrn und Damen
Der feindlichen Couleur:
Nachdem ihr gut gefrühstückt habt,
Nehmt hier noch dies Dessert.
Nehmt hin den grünen Rhein.
Erfreut euch an der Pfalz.
Wir schreien: Vive la République!
Nunmehr aus vollem Hals.

Wir schrein aus Maul und Kehle;
Wir schrein aus Bauch und Brust.
Denn echten Patrioten ist
Das Schreien höchste Lust.
Ex Deutschland, vivat Frankreich,
Mal so, mal so, wie's trefft.
Und geht's einst wieder anders rum —
Geschäft ist halt Geschäft.

Pec.

Sonnenwende

Von A. Hackmann

Mutter Christine ging ganz vorsichtig. In der einen Hand trug sie den Korb, in dem leise die Schüsseln gegeneinander klirrten, und mit der andern hielt sie die große Weißbierflasche gegen die Brust gepreßt, in die sie den Kaffee gefüllt hatte.

Die alten müden Füße erlaubten keinen weiten Weg mehr zur Arbeitsstätte ihres Mannes. Und der Sommer war heiß und die Straßen vor den Toren Berlins staubig und schattenlos.

Vater Jentsch war der älteste unter den Arbeitern der neuerbauten Straße. Er pfiff nicht und sang auch nicht mehr bei der Arbeit wie die andern. Auch blickten seine Augen nicht so oft in den blauen, lachenden Himmel oder auf fröhliche, vorüberwandelnde Menschenkinder, die in des Lebens goldener Fülle den nahen Wäldern zustrebten.

Heute aber schlich die Zeit doch gar zu langsam. Nach der Sonnenhöhe hätte es längst Mittag sein müssen.

Immer wieder lösten sich die Hände von dem Arbeitswerkzeug und strichen die nassen, spärlichen Haare unter die Mütze. Und schon das dritte Mal hatte Vater Jentsch den gebeugten Oberkörper gerade zu machen versucht, um besser nach der alten Frau ausschauen zu können, die ihm in immer gleichbleibender stiller Pflichterfüllung das Mittagsmahl an seinen Arbeitsplatz brachte.

Als Mutter Christine am Wiesengraben neben der neugepflasterten Straße auftauchte, verkündete auch schon ein Pfiff am Wärterhäuschen der Chaussee den Beginn der Mittagstunde.

Vater Jentsch, in dessen Steinreihe noch gerade zwei Steine fehlten, um in glatter Linie am Straßenrand abzuschließen, griff plötzlich noch einmal nach dem Hammer und begann sein Klopfen.

Erstaunt, lachend sahen die andern von ihren Ruheplätzen zu ihm herüber.

„'s doch en dummes Luder, der alte Jentsch," meinte ein junger, kecker Bursche, indem er behaglich die Schnapsflasche an die Lippen führte.

Mutter Christine, die ihren Korb abseits von den andern unter einen hohen, alten Kastanienbaum gesetzt hatte, ging langsam auf den gebeugten Mann zu.

„'s is Mittag, Vater!"

Er blickte nicht eher auf, als bis die Steinreihe vollendet. Und als sie sein braunrotes, hageres Gesicht sah, auf dem die Furchen des Alters mit dunklen Spuren gezeichnet waren, wischte sie mit der Schürze leise darüber hin.

„Karbonade hab' ich heut jemacht, Vater, un unsere ersten Mohrrüben aus'n Garten."

Er atmete schwer. Doch ging er mit hocherhobenem Kopf.

„Is Sonnenwend' heute?" fragte er nach einer Pause.

Sie nickte eifrig. Neben ihm, im Schatten des Kastanienbaums, kauerte sie nieder und leerte den Korb.

„Haste jedacht an den Vierundzwanzigsten, Vater?"

Da sah er sie an. Unter dem weißen Scheitel schimmerte es noch ebenso blau wie vor fünfzig Jahren, als ihn die Augen der jungen Frau voller Tränen anlachten.

Am Hochzeitstag zur Sonnenwende! Damals in den heimatlichen Bergen, im Schlesierland, da wußte man noch von diesem Zauber, der um Johanni über die Menschenkinder kam und der nun in der Fremde, beim Lärm der Großstadt wie ein plötzlicher, wunderbarer Traum die alten Sinne beschlich.

„Haste jedacht an den Vierundzwanzigsten, Vater?"

Der alte Mann lächelte.

Vor fünfzig Jahren hatte ihm sein blonder Schatz wie ein müder Vogel im Arm gelegen. „Bist mer wirklich gut, Willem?"

Späterhin vergaß sie die Frage. Er hätte auch kaum eine Antwort darauf gefunden. In Kampf und Sorge ums tägliche Brot gab's nicht viel Zeit für unnütze Worte.

Ein stummer Blick am Schmerzenslager der Wöchnerin, ein Händedruck an den kleinen Gräbern, die sich in so schrecklicher Anzahl mehrten, und dann ein kurzes, erleichtertes Aufatmen, als der letzte, der einzige im schwarzen Rock zur Konfirmation ging. An jenem Tage hatte Vater Jentsch der kleinen, fassungslosen Frau wie einem Kinde die

Kurt Gläsche.

Deutsche Kriegergräber bei Bobrowitschi in Rußland

Wangen gestreichelt. Und der Sohn hatte die jungen Arme in voller Lebenskraft dem Vater hingehalten.

„Nu hol' ich mir die ganze Welt, Vater!"

Und er war ausgezogen, und er war wiedergekommen, und er hatte gearbeitet, gedarbt und gehungert, und immer tiefer waren die jungen Schultern herabgesunken. Doch immer fester hielten der Eltern Hände über seinem Haupte zusammen.

Eine Schwiegertochter kam in das Haus, neues Leben umschwirrte die Alten, und neue Sorgen kehrten ein.

Bis es wieder still wurde und Sohn, Tochter und Enkelkinder ihre eigenen Wege gingen. Die beiden Alten konnten ja nicht mehr Schritt halten mit den Jungen. Und immer wieder lockte der Kampf ums tägliche Brot die müden Füße auf andere Wege, unter andere Menschen und in neue fremde Sitten hinein — der Arbeit Los!

Bis die Alten dicht vor der Großstadt rasteten, bis sie wieder ein Hüttchen hatten, ein Gärtchen daran mit Kohl und Rüben, und auch Reseden vor dem Fenster, wie sie damals in der Heimat blühten.

Vater Jentsch hielt plötzlich im Essen inne und schob die Schüssel auf den Schoß seiner Frau. „Da — — — eß, Mutter!"

Sie schüttelte den Kopf, schon eine ganze Weile hatte sie die Hand in den Rockfalten und hielt krampfhaft ein Papier in der Tasche umspannt.

„Wilhelm hat geschrieben," sagte sie ganz leise.

Er rührte sich nicht. Nur seine Augen, die schon halb zugefallen waren, öffneten sich wieder.

Da er keine Antwort gab, zog sie das Schreiben hervor, lächelte und wischte sich dabei die Tränen vom Gesicht.

Er wollte lesen, konnte aber nicht.

Da nahm sie ihm den Brief wieder aus der Hand, glättete das zerknitterte Papier und setzte sich die Brille auf.

Unwillkürlich faltete er die Hände, als sie las. Es war ein mühsames Werk, so ein Wort richtig an das andere zu setzen, aber es ging doch.

„Liebe Eltern! Mich fällt ein, daß ihr die Goldene habt zu Johanni. Wir hatten lange gespart und wollen alle rüber kommen zu den Tag, liebe Eltern. Aber was die Anna is, die is immer krank gewesen. Und gestern is ein kleiner Junge angekommen. Und Mutter is hingemacht nach mein Schwiegersohn und unse Tochter. Darum fahre ich mit Paule erst heute ab, liebe Eltern. Er hat ausgelernt gehabt, vorrichtes Monat. Alle grüßen und alle sind gesund. Nun habt ihr ein Urenkel, und ich bin sehr froh, euch wiederzusehen. Am Abend von eure Goldene sind wir da, ich und Paule.

Eurer lieber Sohn Wilhelm."

Die alte Frau ließ den Brief sinken und sah auf den gebeugten Kopf neben sich. Die Mütze lag im Grase und die weißen Haarsträhnen klebten einzeln an der Stirne des alten Mannes. Lautlos bewegte er die Lippen und verfolgte mit halbgeschlossenen Augen ein paar tanzende Schmetterlinge über den Gräsern.

Da griffen ein paar zitternde Hände nach den seinen. „Urgroßvater!" — —

Er nickte. Ein paar große Tränen rannen über das braune, faltige Gesicht. Von den Schmetterlingen sah er über das flammende Feld, über dem hoch die flammende Junisonne stand. Und plötzlich richtete er den gebeugten Körper empor und tastete langsam und zärtlich an den welken Armen herum, die ihm die alte Frau hingestreckt.

„Siehst du's, Sonnenwendfeuer? Ja, Tine, siehst du's?"

Sie schüttelte den Kopf und verfolgte seine Blicke, die mit kinderhaft glücklichem Ausdruck an dem glühenden Himmel hingen. Etwas Wunderschönes mußten sie dort sehen.

Ja wirklich, sie sah es auch. Das flache Feld, die Steine der Chaussee und die ruhenden Arbeiter drüben am Wege verschwanden vor ihren Blicken; und neben sich fühlte sie einen jungen, starken Arm, der nach ihren blonden wehenden Zöpfen griff.

Die Johannifeuer flammten wieder auf, die großen, zitternden Gluten des Hochzeitsabends vor fünfzig Jahren. Im heimatlichen Dorfe tanzten die Burschen mit ihren Mädchen um die prasselnden Holzscheite, und der heiserste, der prachtvollste Jauchzer galt dem Brautpaar, das über die Felder in die leuchtende Juninacht hineingelaufen war.

Mutter Christine lächelte verträumt. Vorsichtig stand sie auf und räumte die Schüsseln in den Korb.

Heute noch würde sie den Wilhelm sehen und den großen Enkel. Und irgendwo in der Ferne gab es noch ein Menschenkind, ein kleines, winziges Urenkelchen, das ihr auch gehörte.

Und ganz früh Feierabend mußte er heute machen, der Vater. Das gehörte sich so, wenn die Kinder kamen.

Andächtig legte Mutter Christine den Brief zusammen und trat hinter den alten Mann.

„Kehrst früh heim heute, Vater?"

Er nickte, nickte wieder und griff mit der Hand nach der entblößten Brust, die sich aus dem blauen geöffneten Arbeitshemd dunkelbraun hervorhob.

„Unser Wilhelm, Mutter . . . unser Junge kommt wieder," sagte er geheimnisvoll lächelnd.

Am Wärterhäuschen der Straße rührten sich bereits die Arbeiter und erhoben sich schlaftrunken von ihren Ruheplätzen.

Gleich würde die Mittagsstunde erneuter Arbeit weichen.

Vater Jentsch blieb still im Grase sitzen. Er lehnte sogar den Körper noch fester gegen die alte Frau, die hinter ihm stand.

„Im mein' Bett soll er schlafen, der Willem! Hasse gehört, Mutter?"

Sie hielt seinen Kopf mit beiden Händen fest. Immer schwerer nestelte er sich in ihre Hände ein.

Ein langgezogener Pfiff ertönte, und an den Steinen begannen wieder die ersten Hammerschläge.

Frau Christine klopfte gegen die zusammengesunkenen Schultern.

„Vater! Höriste nich, Vater?"

Er schüttelte mit wirrem Lächeln den Kopf. „Meine Straße is all fertig, Mutter!"

Da griff Vater Jentsch noch einmal nach der Brust. Sein Kopf sank schwer herab, und Mutter Christine mußte niederknien, sonst wäre sie hingefallen.

Ein Schrei stieg aus ihrer Kehle empor, ein kurzer, banger Ruf, der den Mann aus seiner Lethargie aufrütteln sollte.

Aber Vater Jentsch hörte ihn nicht.

Die andern Arbeiter, die den Ruf vernommen hatten, kamen herbeigelaufen, und einer rüttelte den stillen Kameraden lachend am Arm.

„Denkst woll, et is schon Feierabend, oller Mann?"

Doch scheu war er zurückgewichen und riß unwillkürlich die Mütze vom Kopf.

„Der is ja dod, Mutter Jentsch, mausedod — merkt ihr das denn nicht, Menschenskinder?"

Ja, jetzt sehen es die andern auch. Scheu und stumm blicken sie von dem stillen Mann nach der Frau.

Sie weinte nicht und schrie auch nicht mehr auf. Nur die Lippen preßte sie plötzlich auf die noch warme Brust des Toten. Gerade auf die Stelle, wo ihr fünfzig Jahre ein Leben voller Liebe und Treue entgegengeströmt. Nun konnte sie aber das taktmäßige Schlagen nicht mehr hören . . . nun war es still, ganz still geworden.

Und doch sagte sie plötzlich ganz laut und deutlich, gerade so, als ob Vater Jentsch es noch hören konnte: „Ich dank' dir ooch, Willem, — ich — dank' dir — ooch . . ."

Und als die Männer ihn emporhoben und der jüngste, der kräftigste die Hände nach dem weißen Haupt ausstreckte, stieß Mutter Christine ihn zurück.

Vorsichtig breitete sie die Schürze über das stille Gesicht und drückte den verhüllten Kopf zärtlich gegen ihren Körper, als sie ihn heimtrugen.

Hei lebet noch!

Jagow sucht passende Beschäftigung

Es taucht aus der Versenkung auf
Herr Jagow.
Lang hat man nichts von ihm gehört;
Das hat mit vollem Recht empört
Herrn Jagow.

Einst war Alt-Preußens Mittelpunkt
Herr Jagow:
In ferner Zeit, in Moabit
Sang man manch lautes Ruhmeslied
Auf Jagow.

Hoch pries die Zeit der Panzerfaust
Held Jagow.
Damit ging's gründlich nun zu End'
Auch mit Regierungspräsident
von Jagow.

Die Schlesier setzten an die Luft
Herrn Jagow.
Die Straße diente dem Verkehr
Und dem Verkehrtsein diente er,
Herr Jagow.

'ne passende Beschäft'gung sucht
Nun Jagow.
Wer weiß, wen er fortan umgarnt
Vorsicht! „Neugier'ge sind gewarnt"
Vor Jagow. . . .

Dat

Der „Patriot“

Wie gerne säh' er noch in Sekt-Ekstasen
Die ganze weite Welt in Schwarzweißrot
Und schmierte sich den Kaviar schöner Phrasen
Aufs kriegsgewinnlerische Butterbrot!

Vom Reich im Unglück will er nichts mehr wissen;
Er würde, im Umlernen schnell und groß,
Der Jidschi-Insulaner Flagge hissen,
Wär' unter dieser bloß für ihn was los.

Er sieht die Freunde gen Neutralien purzeln,
Ins Banken- und ins Schinken-Kanaan,
Und guckt sich mißvergnügt die dicken Wurzeln
Der eignen Kraft im deutschen Boden an.

Wie gern zerrisse er die heil'gen Bande,
Die schon die Wiege um den Säugling hing,
Und löste gründlich sich vom Vaterlande,
Wenn das so einfach man zu machen ging!

Er kann den Baum nicht auf den Buckel nehmen,
Der ihm die Früchte des Profites trägt;
Er muß sich hierzubleiben schon bequemen,
Bis ihm der Fiskus seine Ernte wägt.

Er war bereit, den Heldentod zu sterben —
Schad', daß der Krieg ihm fern blieb jahrelang!
Doch schlägt er gleich das Vaterland in Scherben,
Greift es nach seinem Konto auf der Bank. U.

Schön ist das Badeleben!

Skizzen von Pan

I

Schön ist das Badeleben!

Strahlende Sonne; blaue Flut; weiße, schimmernde Segel.

Helle, luftige Kleider; lachende, blinkende Augen.

Und Musik. Gute, vornehme Musik mit einem berühmten Kapellmeister.

Fröhliche Weisen wecken den Kurgast am Morgen. Was reiche Leute halt so „Morgen“ nennen.

Er schlürft seinen Kaffee auf der Terrasse des Kurhauses, blickt auf das leuchtende Meer hinaus und lauscht der Musik, die dies Leben als ein herrliches preist.

Er wandert zum Strande hinunter, kühlt seine Haut in den perlenden, schäumenden Wellen und fühlt alle Lebensgeister zu neuem, freudigem Kraftbewußtsein erwachen.

Elastischer als vorher promeniert er am Strande dahin. Hübsche Kinder, halbnackt, schaufeln und buddeln im Sande, bauen Burgen und plätschern lachend und jauchzend in dem seichten Wasser.

Hübsche Frauen lehnen in den Strandkörben und schauen in träumerischer Muße über die blaue, blitzende Unendlichkeit des Meeres hinweg.

Musik zum Mittag; Musik zum Nachmittagskaffee; Musik am Abend, wenn wieder Teller und Gläser klappern und farbige Lampen in Restaurants und Gärten aufleuchten. Geplauder und Lachen an den Tischen. Ein Strom wandelnder Menschen in den Gängen. Rauschende Seide, wogende Busen, lockende Blicke.

Lässige Muße.

Nur die Kellner eilen. Von einem Tisch zum andern. Nach dem Büfett, nach der Küche. Denn die Seeluft macht Appetit.

Auf ihren Stirnen stehen große Tropfen. Hals und Gesicht glänzen von Schweiß.

Und sie jagen hin und her, her und hin. Unermüdlich. Vom Morgen bis in die Nacht hinein.

Sie dürfen nicht müde werden. Dürfen ihre brennende Haut nicht im Meer kühlen.

Erst wenn die Lichter erloschen sind und die See schwarz daliegt und ihr regelmäßiges Atmen in das Dunkel schickt, steigen die Gehetzten empor zum heißen Dachgeschoß und sinken aufs Bett.

Nur aus der Bar tönen noch gedämpfte Geigenklänge herauf.

Schön ist das Badeleben!

II

Schön ist das Badeleben!

Hoch oben am Meeresufer liegt die Sommervilla in einem schattigen Park.

Unten singen friedlich die Wellen. Segelboote und Dampfer mit langen Rauchfahnen gleiten auf der sonnigen Flut dahin.

Wie heiter ist das Haus! Jetzt!

Im Winter freilich lag es tot da, umbraust von eisigen Stürmen, die über das gischtende Wasser kamen. Die Herrschaft war natürlich fern. Aber sie hat einen Verwalter hier. Der wohnt in einer versteckten Ecke des Parks in einem kleinen, engen Hause. Er hat im Winter den Schnee von den Balkons der Villa geschaufelt, hat immer wieder Türen und Fenster gesichert, hat im Frühjahr Bäume und Hecken beschnitten, hat Blumen gepflanzt und den Rasen gepflegt.

Aber sein Haus wollen sie nicht sehen. Die in der Villa kommen doch zur Erholung her und lassen alles daheim, was an Arbeit erinnert.

Nur die Köchin natürlich und die andern Hilfskräfte des Hauses, die müssen ja mit. Und sie freuen sich. Denn es ist schön, in einer Villa dicht am Meer zu wohnen, sogar in einer Bodenkammer. Schön, ins Bad zu steigen, wenn auch zu besonderer Stunde, die für Dienstboten angesetzt ist. Denn es geht natürlich nicht, daß Herrschaft und Personal zu gleicher Zeit baden. Zwar der See ist es gleichgültig. Die fragt nicht danach. Sie ist plebejisch und demokratisch und umspült alle mit gleicher Liebe.

„Gnädige Frau,“ sagt am Nachmittag die Anna, „die Arbeit ist fertig. Darf ich baden gehen?“ Es ist ein freudiger Klang in ihrer Stimme.

„Baden, Anna, baden? Ja, haben Sie denn die Strümpfe vergessen?“

„Strümpfe?“

„Ja! Wir haben doch einen ganzen Sack voll zum Ausbessern mitgenommen. Wenn Sie damit fertig sind, hätte ich natürlich nichts dagegen, daß Sie baden gehen. Aber bis dahin . . .“

Und Anna senkt den Kopf, geht in das kleine Hinterzimmer und nimmt sich die Strümpfe vor. Sie rechnet. Und rechnet aus, daß sie mit diesem Sack voll löcheriger Strümpfe ungefähr fertig sein kann, wenn es wieder nach Hause geht.

„Bande!“ sagt sie laut. „Bande!“

Weiter nichts. Und beginnt zu stopfen.

Schön ist das Badeleben!

III

Schön ist das Badeleben!

Am allerschönsten aber ist es im Familienbad, wo Papa, Mama, die Töchter und „Bubi“ sich gemeinsam tummeln. Wo schöne und minderschöne Damen ihre Reize entfalten und ihre Badetoiletten spazierentragen. Wo ein Lachen und Jauchzen und Pantschen ohne Ende ist.

Auf einer offenen Galerie sitzt die Musik und spielt. Spielt fröhliche Weisen in den Lärm hinein. Ein Restaurant ist auch da. Du kannst Bier und Wein, Kaviar und Austern und Sekt haben, wenn es dich gelüstet und du es bezahlen kannst.

Keine Sorge! Die hierherkommen, können es!

Nur neulich — —

Ja, neulich ist doch einer gekommen, der konnte es nicht. Der war so arm, daß er nicht einmal das Eintrittsgeld zahlte, sondern von der offenen See hereinkam, was eigentlich verboten ist.

Aber er kam doch.

Ganz plötzlich.

Urplötzlich war er mitten unter ihnen.

Mitten unter den feinen, reizenden Damen, den behäbigen Männern, den hübschen Kindern. Mitten unter dem Lachen und Jauchzen und Pantschen, unter dem Tafeln, Trinken und Musizieren!

Eine Welle trug ihn herein. Eine mitleidige Welle.

Auf ihren blinkenden, weißen Rücken hatte sie ihn genommen und trug ihn sacht, ganz sacht herein, wiegte und schaukelte ihn in ihren weichen Armen zur Walzermelodie da oben. Aber als die andern sein blasses Antlitz sahen, das in den sonnigen, blauen Himmel stierte, da erbleichten sie.

Die Kinder schrien auf; Damen waren der Ohnmacht nahe, und die Männer standen wie erstarrt.

Und andere fuchtelten mit den Armen in der Luft herum und brüllten: „Musik aufhören! Musik aufhören!“

Aber sie verstand es nicht und spielte ihren Walzer weiter, bis die Bademeister ins Wasser sprangen und den Eindringling herausholten und auf den Sand legten.

Und während die Gäste sich mit blassem Antlitz um ihn drängten, beugte sich ein badender Arzt nieder und sagte: „Tot.“

„Wer ist es?“ fragte eine flüsternde Stimme.

Man untersuchte die Taschen des abgetragenen Anzuges.

Nur ein kleiner Zettel war darin.

Einer las ihn mit halblauter Stimme vor: „Ich finde keine Arbeit und habe seit drei Tagen nichts gegessen.“

Weiter nichts. Kein Name, keine Adresse.

Einige Damen weinten leise.

Die Badediener warfen ein Laken über die Leiche und trugen sie fort.

Und ein Herr sagte entrüstet: „Man sollte ein Drahtgitter um den Badeplatz ziehen! So etwas dürfte nicht vorkommen!“

Nein, so etwas dürfte nicht . . .

Aber die Musik spielt schon wieder.

Einige Kinder lachen schon wieder.

Kognaks werden herumgereicht.

Die Stimmung hebt sich.

Schön ist das Badeleben!

Der Herr Oberkellner

„Goddam, — ich habe mir doch wohl zuviel Geschicklichkeit zugemutet! Aber so geht's einem mit seinen vierzehn Punkten!"

Wahre Geschichtchen

Ein junger, wegen seiner krankhaften Nörgelsucht allgemein gehaßter Leutnant ruft einen Landsturmmann, der mit einem in Zeitungspapier eingewickelten Paketchen unterm Arm in gerader Haltung an ihm vorbeigeht, zu sich heran. – „Warum grüßen Sie nicht, hm?" – „Weil ich ein Paket trage, Herr Leutnant." – „Na, mit so'n kleinen Paketchen können Sie ruhig grüßen. Ich habe euch doch gesagt, man geht in gerader Haltung vorbei, wenn das Paket mindestens so groß ist wie ein Laib Kommißbrot. So groß ist Ihr Paket bei weitem nicht. Was haben Sie denn drin in dem Papier?" – „Einen Laib Kommißbrot, Herr Leutnant."

Der Lehrer der Naturkunde hat davon gesprochen, daß der Igel giftfest sei und daß er alle Jahre am 2. Februar aus seinem Bau herauskomme, um nach dem Wetter zu sehen. In der nächsten Stunde läßt er einen kleinen Aufsatz darüber schreiben. In dem Heft des kleinen Gustävle, der offenbar nicht aufgepaßt hatte, fand sich der Satz: „Am 2. Februar feiern die Igel ihr Giftfest."

★

Ein Oberlehrer mit einem durch starkes Schnupfen rauh gewordenen und sehr schlecht verständlichen Organ diktierte den Maturitätskandidaten das Aufsatzthema: „Der Frosch hüpft wieder in den Pfuhl, und säh' er auch auf goldnem Stuhl." Einer der Unglücksmenschen gab nach drei Stunden eine umfangreiche Arbeit ab, die die Überschrift trug: „Der Frosch hüpft wieder in den Pfuhl, und Cäsar raucht auf goldnem Stuhl." M.

Lieber Wahrer Jacob!

Gestern wollte ich vom Schlachter meinen Einfuhrspeck holen, und da sah ich den nationalliberalen Professor, der bei uns im Vorderhause wohnt, wie das leibhaftige schlechte Gewissen um den Laden herumstreichen.

Bevor ich hineinging, drückte er mir seine Marke und das Geld in die Hand und bat leise: „Nicht wahr, Sie bringen mir meine Portion gleich mit 'raus?".

„Haben Sie Schulden in dem Laden, Herr Geheimrat?"

Der Vorsichtige

„Kommen Sie schnell, Herr Schutzmann, dort unten wird Fleisch geschoben."
„Ich komme gleich; erst muß ich aber meinen Schinken in Sicherheit bringen."

Für Schwerhörige.
Herr F. K. in N. schreibt:
„Ich war von Jugend auf ohrenleidend. Als ich vier Wochen Zoren Apparat trug, besserte sich mein Gehör und ich bin seit Jahresfrist wieder im Besitze meines Gehörs, wofür ich Ihnen herzlich danke."
Bei Schwerhörigkeit
Natürl. Größe
ist R. Blodners gef. gesch. Hörtrommelmembrgerät, wird kaum sichtbar im Ohr getragen. Mit großem Erfolg angewendet bei Ohrenleiden, nerv. Ohrenleiden usw. Tausende im Gebrauch. Zahlreiche Zeugnisse. Preis M. 10.–, 2 Stück M. 18.–. Prospekt kostenlos.
General-Vertrieb:
E. M. Müller, München II
Briefpostfach 30 A 418.

Tätowierung
entf. sicher Entfäto à 8.– M.
Salomonis-Apotheke, Leipzig 17.

Haarfärbekamm
(gesetzl. geschützte Marke „Hoffera") färbt graues od. rotes Haar echt blond, braun oder schwarz.
Völlig unschädlich! Jahrelang brauchb. Diskrete Zus. pro Stück M. 3.– u. 6.–
Rud. Hoffers, Kosmetisch. Laboratorium Berlin 11, Koppenstr. 9.

Krätze, entsetzl. Bett-Hautjucken geh. in 2 Tg. o. Berufsstör. 200000 f. bew. Mon. 6.100 Heilb. Räss. Preise. Personenang. Sprodt, Bochum 39, Postfach 199

D.R.G.M. 1422338
Alle Beinkrümm. verdeckt eig. nur mein mech. **Bein-Regulier-Apparat** ohne Polster oder Kissen. Neu! Katalog gratis.
H. Seefeld, Radebeul, Dresden 5.

Schwerhörigkeit
Auskunft umsonst bei Ohrensausen, nervösen Ohrengeräuschen usw. Verzüglich glänzend begutachtet. Zahlr. Anerkennungen.
Institut Engelbrecht, München 7 SW, Augustenstr. 9.

DIEBSTAHL
ausgeschlossen. Der Diebesschlüssel versperrt sofort jedes Schloß diebessicher von aussen oder innen ohne Schlossänderung ca. 30 verschied. Schliessungen Franko Nachn. 5.50 Mk. Hedorversand A 9, Hamburg 26.

Magerkeit
Schöne, volle Körperformen durch unsere orientalischen Kraftpillen, auch für Rekonvaleszenten und Schwache, preisgekrönt goldene Medaillen u. Ehrendipl.; in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Ärztl. empfohl. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Dose 100 St. M. 5.–, Postnachn. od. Nachn. Fabrik D. Franz Steiner & Co., G.m.b.H. Berlin W 30/160.

Schwerhörigkeit,
Auskunft umsonst bei Ohrgeräusch, nervöse Ohren-Schmerzen.
— Glänzende Anerkennungen. —
Hermes Versand, Stuttgart 34 Wächterstrasse Nr. 2.

Lampions
Riesenauswahl, Stück von 20 Pf. an, Kinderfackeln, Mützen, Fächer, alle Artikel für Sommerfeste
Feuerwerk
Bengalfeuer, Verlosungsartikel für Kinderfeste, Spielwaren, grosse Auswahl, sehr billig. Gr. Ill. Liste gr. u. fr.
A. Maas & Co., Berlin 103, Markgrafenstr. 84.

Broschüre über deren Anmeldung und Verwertung
Erfindungen
zählt 1 M.
J. Bolt & Co.
Berlin S.W. 48 g

Graue Haare
u. Bart erhalten garant. dauernd Naturfarbe u. Jugendfrische wied. d. uns. seit 12 Jahren bestens bewährtes
„Martinique".
Taus. v. Nachbest. Fl. Mk. 4.–. Nachn. nur d. Sanis Versand München 92.

Herren- u. Knaben-Kleidung
erhalten Sie sehr preiswert v. Garderoben-Versandhaus
Lazarus Spielmann,
München, Neuhauserstr. 1.
Verl. Sie illustr. Prachtkat. Nr. 62 gratis u. frei, i. nichtentspr. Waren erhalten Sie Geld zurück.

Bestes Kur-
Arterien-
verkalkung, Schwindelanfälle, Herzbeklommungen, Angst- und Schwächezustände usw. Versuchen Sie die giftfreie neue Hauskur m. unserem organ. Lebenskraft. Heilmittel. Ca. 1000 unaufgefordt. eingeg. Zeugn. Verl. Sie gr. Prosp. m. ärztl. Vorwort durch: Allgem. Chem. Gesellsch. Cöln 79, Marienrichterstrasse 49.

Ehefragen Aerztliche Belehr. für Verlobte und Verheiratete von Dr. med. K. Hutten.
Aus dem Inhalt: Das Recht u. d. Pflicht z. Ehe. Das Heiratsalter. Gattenwahl, Liebe od. Vernunft. Hochzeit. Flitterwochen. Hygiene der Ehe. Die Kinderlosigkeit. Die Gefühlskälte der Frau usw. – Anhang: Knabe oder Mädchen? M. 2.15. Nachn. M. 2.30.
Hausarzt-Verlag, Bln.-Steglitz 1.

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sa.) No. 11.
Beste und billigste Bezugsquelle f. Zugharmonikas, Exp.-Wiener Art Bandoions, Flöten, Guitarren, Guitarrzithern, Violinen, Mundharmonikas, Mandolinen, etc.
Aufträge v. M. 10.– portofrei
14000 Dankschreiben.
Neueste Preisliste umsonst.

Lehrreiche Fachbücher
für Handwerker, für Meister, Lehrlinge oder Gesellen! Illustr. Katalogs kostenfrei. Rerr' angeben. Fortgesetzt Anerkennungen. Viele tausend Kunden.
Carl Hermann Ludwig, Breslau 23/162.

Feine Umgangsformen
erlangen Sie leicht durch Studium geeign. Bücher. Bes. zu empf. sind:
Der gute Ton . . . . M. 1.50
Kunst u. Hofetikette . 2.50
Wie werb ich Mädchen? . 2.50
Modern. Tanzlehrbuch . 2.–
alles 100 % gut; nur M. 7.60, statt Katal. gret. G. Borkowski Verlag, Dresden 16/25.

Die neuesten Tänze lernen Sie unter Zuhilfenahme meines „Modernen Tanzlehrbuches" für M. 2.60. „Tanzen durch Selbstunterricht für Anfänger" (100 Bilder) nur M. 3.–.
A. Stöber, Güstrow L. M. 397.

Humus, das seit 30 Jahren bewährte Haarnährwasser verhindert frühzeitiges Ergrauen u. Haarausfall. Flasche 5 M. frko. Nachnahme.
Versand Hansa, Hamburg 25 M.

„Das . . . nein, aber ich kann nicht! Ich komme mir vor wie so'n alter Fuchs vor der Falle, und ich würde meine innerste Überzeugung opfern, wenn ich der roten Regierung direkt an den Speck ginge."

★

Zur Zeit, als die Restauration des Heidelberger Schlosses die Öffentlichkeit so stark beschäftigte, wurde vom Badischen Landtag eine Kommission nach Heidelberg gesandt, um einen „Augenschein" zu nehmen. Dabei befand sich auch ein Abgeordneter aus einem ziemlich entlegenen ländlichen Bezirk. Nach dem Rundgang durch die Schloßruine fragte dieser einen Kollegen: „Sage Se emol, wo isch dann jetz die Reschdauration?" W.

★

Neulich mußte ich mich im Zoologischen Garten vor Schreck auf 'ne Bank setzen, als ich hinten im Park eine Art von neuangelegtem Friedhof entdeckte. Laut Ausweis der Inschriften waren da beigesetzt: ein Tiger, ein Hyänenhund, drei Affen, ein Opossum und ein Krokodil. — Ich fragte einen vorbeigehenden Wärter:

„Seit wann ist denn diese Verrücktheit im Gange?"

Er grinste: „Seitdem die Leute in der Stadt das Gerücht weiterschwatzen, die Direktion verkaufe alles, was ihr krepiert, an die Ziegenwurstmacher!" T.

Lesefrüchte

Zur Genesis des Umschwungs

Auch der ärmste Mensch kann zuletzt den Hunger und die Sorge nicht mehr ertragen, und leider macht er dann keine schriftlichen Eingaben an die Behörden, sondern er schlägt mit der Faust an die Tür der Leute, welche noch etwas zu essen haben. Wilhelm Raabe

★

Eine Prophezeiung

Die Verwilderung ist alle vier- bis fünfhundert Jahre notwendig, um die Welt neu zu beleben. Sie würde sonst an der Zivilisation sterben. Ehemals, wenn in Europa die alte Bevölkerung eines Landes blutarm geworden war, fielen aus dem Norden sechs Fuß lange Kerls über sie her, welche die Rasse wieder auffrischten. Jetzt, wo es in Europa keine Wilden mehr gibt, werden die Arbeiter in etwa fünfzig Jahren dies Werk vollbringen. Man wird das die „soziale Revolution" nennen. Goncourt 1855

★

Kosmopolitismus quand même

Laßt uns danach trachten, gute Europäer zu werden, o meine schiefgewickelten Freunde. Die angeborene Liebe zum Vaterland brauchen wir deshalb nicht zu verletzen, aber ich sehe keine Möglichkeit, deutsche Landsleute, die das kulturelle Ansehen Deutschlands schädigen, mehr zu lieben als Leute fremder Zunge, mit denen mich die Gemeinsamkeit aller kulturellen Ideale und Regungen verbindet.

O. J. Bierbaum

Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart.

Der Zukunftsstaat

Produktion und Konsum im Sozialstaat

Von Dr. Karl Ballod

Ordentlicher Honorarprofessor an der Universität Berlin.

Preis broschiert 3 Mark, gebunden 5 Mark.

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Umschwung unserer Industrie und des Handels steht bevor, und es werden überall

geschulte Kräfte gesucht

sein. Angehörige technischer Berufe und Handwerker sollen nicht versäumen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an dem wirtschaftlichen Umschwung, der naturgemäss das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein muss. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „System Karnack-Hachfeld". Ausf. 80 S. starke Brosch. kostenlos.

Bonness & Hachfeld, Potsdam. Postfach 168.

REKLAMEPREIS 10 MARK.

No. 78

kostet echte deutsche Anker-Uhr, genau reguliert, tadellos gehend, mit Leuchtblatt. Dieselbe Uhr, jedoch mit beleuchtenden Zahlen, in besonders guter Ausführung, genau wie Abbildung in starkem, unverwüstlichem Gehäuse, 1 Jahr Garantie, 12 M. Passende Kette 60 Pf., pass. Kapsel 1 M. Armbanduhr in grosser Ausführung mit Leuchtzahlen 15 M. Damenuhren 15 M. Abgebildete Armbanduhr in Grösse eines Zweimarkstückes, beleuchtende Zahlen, 19.— M. 1 Jahr Garantie. Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

No. 71.

Deutschland Uhren-Manufaktur Leo Frank, Berlin C 19, Abt. 6.

STOTTERER erhalten umsonst Broschüre: „Die Ursache des Stotterns u. Beseitigung ohne Arzt u. ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch." Früher war ich SELBST EIN STOTTERER. Trotzdem habe mich nach vielen vergebl. Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusend. m. Büchleins erfolgt sofort im verschlossenen Umschlag vollständig kostenlos.

L. Warnecke, Hannover, Friesenstr. 33.

Wer heiraten will,

sollte sofort die sozial. psychologische Studie Dr. Bergner's „Ärztliche Ratschläge über die Ehe" lesen. Unser Buch mit einem farbigen, farbenprächtigen Modell des weiblichen Körpers in der Entwicklungsperiode, sowie der dazugehörigen Tabellen versehen, enthält Tatsachen über das sexuelle Verhalten von Mann und Weib vor und in der Ehe, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Preis Mk. 5.—, Nachnahme Mk. 5.40.

Linser-Verlag G.m.b.H. Berlin-Pankow 204 h.

Heiraten Sie jetzt nicht.

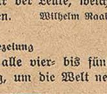
Lesen Sie erst die aufklärenden Werke von Dr. B.: „Was man vor der Ehe von der Ehe wissen muss" M. 2.80 franko und

Zeiller: „Entstehung, Entwicklung und Geburt des Menschen" mit vielen Abbildungen usw. M. 7.80 franko.

Beide Bücher zusammen M. 10.00 franko, Nachnahme 35 Pf. mehr.

Durch A. Weber, Berlin N 106, Weissenburgerstr. 27.

Verzeichnis belehrender Bücher kostenlos.



Teilzahlung

Photo-Apparate aller Art

Photogr. Artikel

Kataloge umsonst und portofrei.

Jonaß & Co., Berlin P. 683

Belle-Alliance-Str. 7/10.

Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeit

Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerz über unsere tausendfach nat. bewährten, patentamtlich geschützten Hörtrommeln. Bequem und unsichtbar zu tragen.

Glänzende Anerkennungen. Grösse

Sanis Versand München 92 b.

Hämorrhoiden?

Leidende, wendet Euch an Kortesal-Berlin S 42 Verlag: Greifenpropeh Bern. Viele Tausende damit behandelt.

Graue Haare

erhalten Naturfarbe und jugendfrische ohne zu färben. Seit 12 Jahren glänzend bewährt. Näheres unentgeltlich.

Sanitas, Fürth i. B., Flössaustrasse 23.

Gute Bücher!

VERLANGEN SIE kostenlos Prospekte von Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

Wiederverkäufer Händler Betreter

Runges Hand-

Kastenwagen,

starke verbesserte Ausführung, sofort lieferbar. Preisliste frei.

H. Timmann,

Inhaber: Harald Runge,

Abt. Kastenwagen, Hannover. 225

Gummi- Strümpfe, Bandage, chirurg., hygien., elekt. Apparate billig. Preisl. gratis. Josef Maas & Co. G. m. b. H., Berlin 53, Jerusalemer Str. 57.

LIEBE UND EHE od. das Geschlechtsleben d. Menschen. Von Dr. A. Ernst. Dieser intime Ratgeber müsste in jedermanns Hand sein. Jeder, der Aufklärung wünscht, lese dieses Buch. M. 2.65 portofrei. Nachn. 25 Pf. mehr. Prospekt gratis. Arkona-Versand, Berlin N 37 W, Oderbergstr. 29.

Allgemeiner Briefsteller

für den schriftlichen Verkehr in allen Lebenslagen z. B.: Privatbriefe für sämtl. Familien-Ereignisse, Bittschriften, Empfehlungs-, Entschuldigungs-, Dankschreiben, Bestell-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Quittungen, Kontrakte, Vollmachten, Verträge, Heiratsanträge, Rücktrittsgesuche, Gesuche an Behörden, Kaufmänn. Briefe u. s. w. 324 Seiten stark. Preis M. 2.80 — gegen Nachnahme 20 Pf. mehr — Bücherkatalog gratis!

Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 311.

Lorbeflasten

jeder Art, auch veraltete und veraltete Fälle beseitigt vollständig mein Spezialmittel „Parsan". Ueber 25 Jahre sicher bewährt. M. 6.50. Otto Reichel, Berlin 42 SO, Eisenbahnstr. 4.

Können Sie tanzen?

Wollen Sie ohne Lehrer sämtliche modernen Rund- und Gruppentänze lernen, dass Sie sich auf jedem Vergnügen zwanglos bewegen können, so beziehen Sie nur das Tanzlehrbuch zum Selbstunterricht von Lehrer Bellmann C. Henry. Preis M. 1.80. Hunderte von Anerkennungen. Erfolg garantiert. Nur zu beziehen von W. A. Schwarze's Verlag, Dresden-N 226.

Das dicke Ende des Weltkriegs

Der Imperialismus triumphiert